



Aquincum-Orgel Neudau

25 JAHRE
Principal
Verein der Orgelfreunde

Principal 25
2022

INHALTSVERZEICHNIS

Obmann Josef Hofer: Editorial	3
Ehrenobmann RR Alois Almer: Vorwort	4
Herbert Rotter: Die vergangenen fünf Jahre des Orgelvereins „Principal“	5
Herbert Handl: Orgelneubauten im Mürztal	9
Josef Hofer: 20 Jahre Aquincum Orgel Neudau	16
Otmar Heinz: Einblicke in die Werkstattpraxis im barocken Orgelbau der Steiermark	21
Herbert Rotter: Orgeltag Bruck an der Mur - Trofaiach	34
Andrea Waldeck: Orgelreise 2022 in den Donaauraum	36
Herbert Rotter: 23. Symposium des österreichischen Orgelforums in Pöllau	41
Herbert Rotter: „Tag der Orgel“ in Anger zum Jubiläum 25 Jahre „Principal - Verein der Orgelfreunde“	43
Herbert Rotter: Rezension „Wieder zum Klingen bringen“	44
Josef Hofer: Vorstellung der Jubiläums-CD	46

Weitere Informationen über den Verein Principal:

www.orgelverein.at

Impressum gem. § 25 Abs.1 bis 3 und 4 Mediengesetz 1981

Die Zeitschrift „Principal“ dient mit Fachbeiträgen über Orgelbau und Orgelmusik der Information vor allem der Organisten, Orgelbauer sowie aller Freunde der Orgelkunst. Sie ist gleichzeitig das Mitteilungsblatt der Vereins „Principal – Verein der Orgelfreunde“

Verleger: Verein „Principal – Verein der Orgelfreunde“ c/o Pfarramt Anger, Kirchplatz 1, 8184 Anger.
Konto: IBAN AT58 3818 7000 0504 4599, BIC RZSTAT2G187

Abbildungsnachweis:

Johann Zugschwert (Titelseite U1), alle übrigen lt. Bildtext bzw. privat beige stellt.

Layout: Grafische Werkstatt Andreas Maigl, www.maigl.com

Für Mitglieder des Vereins ist der Verkaufspreis des Periodikums „Principal“ durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Einzelexemplar wird auch an Interessenten weitergegeben.

Der Vertrieb erfolgt ohne Gewinnabsichten.

Editorial

Dem PRINCIPAL Jubiläumsheft ist ein Vorwort des Ehrenobmanns RR Alois Almer vorangestellt, in dem er auf die vergangenen 25 Jahre Vereinsleben Bezug nimmt und seine tiefe Verbundenheit mit unserem Verein mit den Worten „Ich denke gerne an diese gemeinsame Orgelzeit zurück“ eindrucksvoll bekundet.

Kernstück dieses Heftes ist der musikwissenschaftliche Beitrag „Einblicke in die Werkstattpraxis im barocken Orgelbau der Steiermark“, verfasst von dem in München lebenden Organisten und Organologen Dr. Otmar Heinz. Zwei Berichte dokumentieren das steirische Orgelbaugeschehen der letzten 25 Jahre: „Orgelneubauten im Mürztal“ und „20 Jahre Aquincum Orgel Neudau“. Zum 25-jährigen Bestandsjubiläum des „Orgelvereins PRINCIPAL wurde am 19. Juni 2022 ein ORGELTAG in Anger, unserem Vereinssitz, veranstaltet (siehe Seite 43).

Weitere Vereinsaktivitäten im Jahre 2022 werden im Heft 25 ebenso besprochen und dokumentiert: Der Tag der Orgel in Bruck an der Mur, unsere Orgelreise in den Donauraum und das Orgelsymposium in Pöllau.

Am Ende des Heftes werden in einer Rezension die Publikation „Wieder zum Klingen bringen“ und in einer Kurzbeschreibung die CD „Musikalische Begegnung“ vorgestellt.

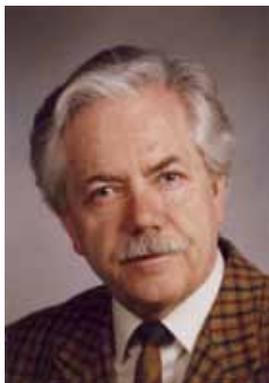


Karl Dorneger

Herzlichen Dank gebührt im Namen der Schriftleitung den Autoren für ihre interessanten und fachkundigen Beiträge. Bei der inhaltlichen Vorbereitung dieses Heftes war der langjährige Orgelreferent der Diözese Steiermark, Prof. Mag. Karl Dorneger, mit seinem orgelkundigen Wissen mitgestaltend eingebunden und behilflich. Dafür möchte ich dir, lieber Karl, persönlich und auch im Namen des Orgelvereins aufrichtig danken.

Josef Hofer

Liebe Orgelfreunde!



Der Orgelverein „Principal“ hat seine Ziele auch nach den 25 Jahren seines Bestehens nicht verändert. Er will nach wie vor Einblicke in den historischen und zeitgenössischen Orgelbau und in die Orgelmusik durch Schriften, Exkursionen und Konzerte geben. Er möchte für die Vermittlung und Organisation bzw. Betreuung von Orgelkonzerten in der beschriebenen Region sorgen, junge Organisten und Kirchenmusiker, seien sie Interpreten oder Komponisten, unterstützen, und es soll das allgemeine Interesse für die Belange der Orgelkultur in den mittlerweile ausgedehnten Regionen gefördert werden.

Fast zwei Jahrzehnte durfte ich als Obmann dem Orgelverein „Principal“ vorstehen. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Ideenbringer Sepp Hofer, dem wandelnden Orgellexikon Gottfried Allmer und vielen Orgelexperten hat mir persönlich eine für mich neue Musikwelt erschlossen.

Regelmäßig wurden Orgelkonzerte mit namhaften Organisten aus dem In- und Ausland veranstaltet. Die Konzertreihe „Orgelklang im Apfeland“ wurde ins musikalische Leben gerufen, der Orgelverein „Principal“ wurde 1997 mit dem Sitz in Anger gegründet.

Neben den herrlichen Orgelreisen ist mir der vom Orgelverein „Principal“ im Jahr 2005 organisierte 2. Internationale Johann Joseph-Fux Orgelwettbewerb in Anger, Weiz und in Pöllau besonders im Gedächtnis geblieben. Elf Wettbewerbsteilnehmer aus Österreich, Deutschland, Italien, Polen, Tschechien und Schweden nahmen daran teil.

Was sonst noch alles entstand: CDs, die auf unseren heimischen Orgeln eingespielt wurden, ein attraktiver Orgelkalender, die schon erwähnten Konzertzyklen und die wertvolle Principal-Heft-Reihe, die von Gottfried Allmer mit großer Sachkenntnis abgefasst und betreut wurde. Nicht missen möchte ich die vielen von Josef Hofer organisierten Orgelreisen und die in diesem Rahmen ermöglichten Besuche von Orgelwerkstätten.

Nach all den erfolgreichen Aktivitäten sind mir die entstandenen Freundschaften mit vielen musikbegeisterten Menschen besonders wichtig. Ich denke gerne an diese gemeinsame „Orgelzeit“ zurück.

Ehrenobmann RR Alois Almer, Anger 2022

Herbert Rotter

Die vergangenen fünf Jahre des Orgelvereins „Principal“

Die Vereinsgeschichte der ersten 20 Jahre kann im 'Principal'-Jubiläumsheft Nr. 20 (2017) nachgelesen werden.

2017

Obwohl erst im Vorjahr zum Obmann gewählt, beendet Gottfried Allmer aus beruflichen und persönlichen Gründen wieder diese Funktion. Die Obmann-Stellvertreter Mag. Stefan Teubl und MMag. Dr. Martin Österreicher übernehmen statutengerecht die Agenden.

Da der Verein in diesem Jahr sein 20-jähriges Jubiläum begeht, bedarf es entsprechender Ideen, Planung und Organisation für angemessene Veranstaltungen. Dafür bietet sich freundlicherweise Josef Hofer an. Er hat sich zwar seit 2015 aus dem Vereinsleben zurückgezogen, doch liegt ihm, als einem der Gründerväter, viel an einer würdigen Feier. Als vereinstechnische Voraussetzung wird er hierfür in den Vorstand kooptiert.

Leider müssen von nun an die 'Prinzpal'-Hefte und daher auch das Jubiläumsheft aus Kostengründen auf A5-Format verkleinert werden. Die Jubiläums-Nummer 20 (2017) enthält neben den üblichen informativen organologischen Beiträgen von Gottfried Allmer und Buchrezensionen auch die Vereinsgeschichte der ersten 20 Jahre sowie einen Überblick über alle Orgel-Kulturreisen und Exkursionen bis 2016.

Am 16. Juni findet eine Orgelexkursion in Wien statt. Ziele sind die Musikinstrumentensammlungen des Technischen Museums und des Kunsthistorischen Museums, ergänzt um eine fulminante Vorführung der beiden Orgeln (Elke Eckerstorfer) in der Wiener Augustinerkirche.

Höhepunkt des Jahres ist der „Tag der Orgel in Anger“ am 12. November. Das 20-jährige Vereinsjubiläum wird mit Festmesse in der Pfarrkirche Anger, einem Festakt im Gemeindesaal und einem Orgelkonzert mit Johannes Ebenbauer gefeiert. Dazwischen ist auch die Mitgliederversammlung eingebaut, bei der Univ. Prof. Mag. Dr. Harald Haslmayr zum neuen Obmann gewählt wird.

Eine Orgel-Kulturreise kommt in diesem Jahr nicht mehr zustande.

2018

Gleich bei der ersten Vorstandssitzung legen Gertrude (Kassierin) und Herbert Mauerhofer (Rechnungsprüfer) ihre Funktionen zurück. Gertrude Wiesner als Kassier-Stellvertreterin übernimmt die finanziellen Angelegenheiten des Vereins. Das Vereinsarchiv wird von der Adresse des Obmann-Stv. Mag. Stefan Teubl in die Musikschule Weiz verlagert.

Wiederum gibt es eine Orgelexkursion nach Wien. Am 9. Juni werden die Orgeln der Hofburgkapelle, der Michaelerkirche, der Jesuitenkirche und der Schottenkirche von den jeweiligen Hausorganisten vorgestellt.

Mit einem Geleitwort des neuen Obmanns Univ. Prof. Dr. Harald Haslmayr wird im Juli das „Principal“-Heft 21 versendet. Dem Ehrenobmann Alois Allmer wird darin zum 75. Geburtstag gratuliert. Weiters enthält es neben organologischen Themen und Rezensionen Rückblicke auf die Wiener Orgelexkursionen 2017 und 2018 sowie auf die Jubiläumsveranstaltungen des Vereins.

Vom 26. bis 28. Oktober führt eine Orgel-Kulturreise die 25 Teilnehmer nach Altötting (an den Orgeln: Heinrich Wimmer), Stams (Michael Anderl) und Salzburg (Heribert Metzger). Kultur-, kunsthistorische und organologische Reisebegleitung auf höchstem Niveau übernehmen Obmann Haslmayr und Gottfried Allmer.

Im Dezember verstirbt unerwartet unser Vereinsmitglied, OB Karl Kastl. Er ist für Orgelfachleute ein hochgeschätztes Faktotum gewesen.

2019

Zu Beginn des Jahres wird als Vereinsgabe die neue CD mit Orgelfantasien von Robert Fuchs ausgesandt. Sie ist vom Sakralkunstverein unter fachlicher Mitwirkung (Booklet) und finanzieller Beteiligung des Principalvereins produziert worden. Die Interpreten und jeweiligen Orgeln sind Josef Hofer (Leutschach), Heinrich Wimmer (Mautern) und Ernst Wally (St. Ruprecht).

Die geplante Orgelreise ins Waldviertel, die von Karl Kastl hätte betreut werden sollen, muss auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Gottfried Allmer, eines unserer verdienstvollen Gründungsmitglieder, unverzichtbarer Autor in den „Principal“-Heften und derzeitiger Redakteur derselben, feiert am 6. Juli seinen 60. Geburtstag.

Die „Fuchs-CD“ wird im ‚Principal‘-Heft 22 von Obmann-Stv. Mag. Stefan Teubl anerkennend rezensiert. Weitere Inhalte sind: Rückblick auf die Orgel-Kulturreise 2018, Organologisches und Buchrezensionen.

OSR Martin Fürböck leitet am 15. Juni die von ihm perfekt organisierte Orgel-
exkursion in und um Murau (St. Marein bei Neumarkt, Stift St. Lambrecht,
St. Ruprecht ob Murau, Stadtpfarrkirche und Kapuzinerkirche Murau, OB-
Werkstatt Walter Vonbank / Triebendorf), an der 14 Mitglieder teilnehmen.

Eine neue Orgel ist Grund für die Abhaltung des „Tages der Orgel“ am 16. No-
vember in St. Kathrein am Hauenstein. Vor einem Vortrag (Gottfried Allmer)
und einem Orgelkonzert (Maria Helfgott) findet die Mitgliederversammlung
statt, die größere Veränderungen im Vorstand zur Folge hat. Obmann Univ.
Prof. Dr. Harald Haslmayr, Obmann-Stv. Mag. Stefan Teubl und Schriftfüh-
rer-Stv. Mag. Herbert Rotter geben ihre Funktionen ab.

Zum neuen Obmann wird Josef Hofer gewählt. Zum weiter amtierenden Ob-
mann-Stv. Dr. MMag. Martin Österreicher kommt Peter Unterberger dazu.
Neue Schriftführerin ist Gabriele Buchgraber, Andrea Waldeck übernimmt
ihre Stellvertretung. Gertrude Wiesner ist Kassierin, ihre Stellvertreterin Mag.
Valentina Longo. Als Rechnungsprüfer werden Prof. Mag. Johann Buchgra-
ber und Dr. Josef Schiefer bestätigt.

Den verstorbenen Mitgliedern, Dr. Franz Eisner, Frieda Schloffer und Ulrich
Gössl, wird eine stille Gedenkminute gewidmet.

Der Sitz des Vereins und das Archiv werden aus der Musikschule Weiz ins
Pfarramt Anger verlegt.

2020

Im Mai erscheint das „Principal“-Heft 23 mit einem Geleitwort von Obmann
Hofer, worin er einen Überblick über den Inhalt bringt und sich bei allen, die
am Zustandekommen des Heftes beigetragen haben, bedankt. Neben den or-
ganologischen Beiträgen und einer Buchrezension enthält es einen Rückblick
auf die Murauer Orgelexkursion und einen Nachruf auf drei verstorbene Or-
ganistengrößen aus der Steiermark: Ernst Triebel, Johann Trummer und Ema-
nuel Amtmann, verfasst von Martin Österreicher.

Obmann-Stv. MMag. Dr. Martin Österreicher ist es auch, der den „Tag der
Orgel“ am 17. Oktober in Leoben sehr professionell organisiert und leitet. Auf
dem Programm stehen folgende Orgeln: Stadtpfarrkirche St. Xaver, Pfarrkir-
che Maria am Wasen, Redemptoristenkirche, Musik- und Kunstschule, Pfarr-
kirche Göss.

Die Orgelkulturreise, schon einmal verschoben und für 26. bis 27. Oktober
geplant, muss wegen der Pandemie endgültig abgesagt werden.

Am 7. Dezember spielt Obmann Josef Hofer in der Stadtpfarrkirche Graz zum 50-Jahr-Jubiläum der dortigen Rieger-Orgel. Zum Zeitpunkt ihrer Errichtung 1970 war Hofer gerade Stadtpfarrorganist und konnte so auf den Bau maßgeblich Einfluss nehmen.

2021

Aus Anlass dieses Orgeljubiläums rollt Gottfried Allmer im 'Principal'-Heft 24 (Juni) die ganze Orgelgeschichte der Stadtpfarrkirche Graz auf. Die weiteren Themen des Heftes sind: Pöllauberg (R. Böllmann), Bruck an der Mur (H. Handl) und eine Buchrezension zur neuen Riesenorgel am Wiener Stephansdom (H. Rotter) sowie ein Rückblick auf den „Tag der Orgel in Leoben“.

Als Jahresgabe wird die CD „Orgelwerke romantischer Meister“ versendet. Nach der Generalsanierung der Orgel an der Klosterkirche Mautern 2009 ist sie mit Heinrich Wimmer als Interpreten produziert worden.

Über richtige „Highlights“ können sich die 28 Teilnehmer (auch vom Verein Sakralkunst) auf der Orgel-Kulturreise vom 1. bis 3. September freuen: Stifte und Orgeln im Donauraum (Wilhering, St. Florian, Maria Taferl, Maria Dreieichen, Altenburg, Zwettl, Melk, Stein an der Donau, Göttweig, Herzogenburg, Heiligenkreuz). Obmann Hofer hat mit viel Mühe die Reise organisatorisch bestens vorbereitet, kann aber dann aus gesundheitlichen Gründen selbst nicht teilnehmen. Nebst den architektonischen Sehenswürdigkeiten können alle Orgeln nicht nur bewundert, sondern auch gehört werden. Wo die Hausorganisten nicht zur Stelle sind, springen die „Vereinsorganisten“ Thomas Zala (Admont), Krisztina Gábor-Handl (Seckau) und Martin Österreicher (Leoben) mit wohlausgewählter Literatur ein.

Die Mitgliederversammlung am 30. Oktober in Mautern in der Stmk. ist als Programmpunkt in eine Kirchenführung davor und ein Orgel-Chorkonzert in der Klosterkirche danach eingebettet. Im Vorstand findet eine kleine Personalrochade statt: Andrea Waldeck rückt an die Seite von MMag. Dr. Martin Österreicher als Obmann-Stv. auf. Ihre bisherige Stelle als Schriftführer-Stv. übernimmt Mag. Valentina Longo. Der bisherige Obmann-Stv. Peter Unterberger wird Kassier, seine Stellvertreterin Gertrude Wiesner.

Herbert Handl

Orgelneubauten im Mürztal

Nach 1945 gab es zunächst ein einziges Neubauprojekt im Mürztal, nämlich die Erweiterung der Albert Mauracher-Orgel (1901) in der Kindberger Stadtpfarrkirche im Jahr 1950 durch Max Dreher.

Geplant war eine 3manualige Orgel mit 34 Registern. Es ist bei einem halbfertigen Zustand geblieben. Die Gründe mögen u. a. Geldmangel gewesen sein. Es ist aber auch offensichtlich, dass mit der Konzeption von 1950 kein klanglich zufriedenstellendes Ergebnis erreicht werden konnte. Derzeit wird anstelle der Dreher-Orgel eine elektronische Viscount-Orgel verwendet.

Ab 1996 wurden im Mürztal eine Reihe von Instrumenten mit pneumatischer Traktur, deren Reparatur nicht sinnvoll erschien sowie zwei elektronische Orgeln durch teilweise sehr bemerkenswerte Neubauten ersetzt. Besonders reizvoll ist, dass dabei eine Vielzahl unterschiedlicher Orgelbauer zum Einsatz kam. Die zwischen 1996 und 2015 errichteten Instrumente seien im Folgenden angeführt:

Neuberg Grünangerkirche

Felsberg-Orgelbau 1998

Mechanische Spieltraktur, Mechanische Registertraktur, Pedalkoppel

Disposition

Manual CD-f³

Prinzipal 8' (B/D)

Gedackt 8' (B/D)

Oktav 4' (B/D)

Flöte 4' (B/D)

Oktav 2'

Blockflöte 2'

Cornet 3 fach (ab cis)

Mixtur 4 fach (1½')

Regal 8' (B/D)

Pedal CD-d¹

Subbass 16'

Posaune 8'



**Mürzzuschlag -
Stadtpfarrkirche
St. Kunigunde**

Orgelbau Erler 2010
Neues Gehäuse in Eiche massiv,
marmoriert;
Mechanische Spieltraktur,
elektrische Registertraktur,
elektronischer Setzer
Stimmungsmodus:
Gleichstufig temperiert



I. Grand orgue C-g³

Bourdon 16'
Montre 8'
Flûte harmonique 8'
Viole de Gambe 8' (vakat)
Prestant 4'
Flûte à cheminée 4'
Nazard 2²/₃'
Doublette 2'
Plein jeu 3-5fach 2'
Trompette harmonique 8'

II. Récit C-g³

Bourdon 8'
Salicional 8'
Voix céleste ab c° 8'
Octave 4'
Flûte traversière 4'
Quinte 2²/₃'
Flûte 2'
Tierce 1³/₅'
Fourniture 3-4fach 1¹/₃'
Cornet 5fach (Sammelzug)
Hautbois 8'

Tremulant
Schweller

Pedal C-f¹

Montre 16'
Soubasse 16'
Diapason 8'
Bourdon 8'
Octave 4'
Bombarde 16'

Koppeln

(Pistons und Züge)
II-I
I-Ped
II-Ped

Langenwang, Pfarrkirche

Orgelbau Vonbank 1999

I. Manual (C-g³ Hauptwerk)

Principal 8' (Prospekt)

Suavial 8'

Rohrflöte 8' (C-H gedeckt)

Gamba 8'

Oktave 4'

Spitzflöte 4'

Quinte 2 $\frac{2}{3}$ '

Superoktave 2'

Terz 1 $\frac{3}{5}$ '

Mixtur 1 $\frac{1}{3}$ '

Trompete 8'

II. Manual (C-g³ Oberwerk)

Holzgedeckt 8'

Principal 4' (Prospekt)

Rohrflöte 4'

Sesquialtera (mit Vorabzug 2 $\frac{2}{3}$ ')

Waldflöte 2'

Mixtur 1 $\frac{1}{3}$ ' (mit Vorabzug 1 $\frac{1}{3}$ ')

Dulcian 8'

Tremulant (Kanaltremulant auf beide Werke)

Pedal (C-f¹ im separaten Gehäuse hinter dem Hauptgehäuse)

Subbaß 16'

Principalbaß 8'

Gedecktbaß 8' (C-f² zusammen mit Subbaß)

Posaune 16'

Koppeln (als Zug und Tritt)

II/I I/P II/P

Temperierung nach Herbert Anton Kellner („Bach-Stimmung“). Metallpfeifen: 97,5%ige gewalzte Bleilegierung. Auch die Zungenregister wurden von der Orgelbauwerkstätte Vonbank selbst gefertigt. Für beide Manuale wurden hängende Trakturen gebaut. Die Windversorgung erfolgt über zwei Keilbälge.



Filialkirche Hl. Barbara, Mitterdorf

Rieger 2009

I. Hauptwerk C-a³

Principal 8′
Philomela 8′
Bourdon 8′
Octave 4′
Superoctave 2′
Mixtur IV 1½′

II. Positiv (expr.) C-a³

Holzgedackt 8′
Salicional 8′
Blockflöte 4′
Sesquialtera II 2⅔′
Flachflöte 2′

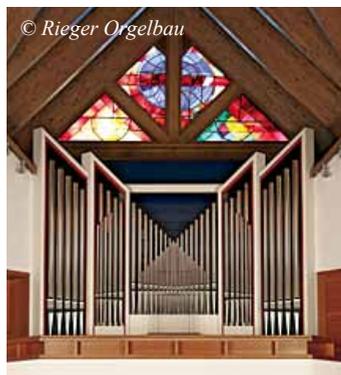
Tremulant

Pedal C-f¹

Subbass 16′
Gedackt 8′
Choralflöte 4′
Fagott 16′

Koppeln

II/I
I/P
II/P



Pfarrkirche Krieglach

Christoph Enzenhofer, Bludesch 2006

Gehäuse: Ludwig Greß, 1799

I Hauptwerk C-g³

Quintatön 16′
Principal 8′
Salicional 8′
Rohrgedackt 8′
Octave 4′
Flöte 4′
Nasat 2⅔′
Octave 2′
Flöte 2′
Terz 13/5′

Octave 1′
Mixtur 4 fach (2′)
Trompete 8′
Taubelius 8′
Tremulant



II Positiv C-g³

Gedacktflöte 8'
Principal 4'
Spitzflöte 4'
Octave 2'
Quinte 1 $\frac{1}{3}$ '
Sesquialter 2 fach (2 $\frac{2}{3}$ ')
Mixtur 2 fach (1')
Dulcian 8'
Tremulant

Pedal C-f1

Subbass 16'
Principalbass 8'
Violon 8'
Choralbass 4'
Posaune 16'
Trompete 8'

Koppeln

II/I
I/P
II/P

Allerheiligen im Müritzal

Orgelbau Erler 2006
Neues Gehäuse
in Eiche massiv

I. Hauptwerk C-g³

Principal 8'
Metallgedeckt 8'
Octav 4'
Hohlflöte 4'
Superoctav 2'
Mixtur 4fach 1 $\frac{1}{3}$ '
Quinte (Vorabzug Mixtur) 1 $\frac{1}{3}$ '
Trompete 8'



II. Oberwerk C-g³

Holzgedeckt 8'
Principal 4'
Rohrflöte 4'
Quinte 2 $\frac{2}{3}$ '
Principal 2'
Terz 1 $\frac{3}{5}$ '
Scharff 3fach 1'
Tremulant

Pedal C- f1

Subbass 16'
Octavbass 8'
Fagott 16'

Koppeln

II-I
I-P
II-P

St. Lorenzen im Mürztal

Orgelbau Pflüger 1996

Hauptwerk C-g³

Principal 8′
Oktav 4′
Quint 2²/₃′
Superoktav 2′
Mixture 1¹/₃′
Gamba 8′
Bourdon 16′
Spitzflöte 8′
Holzflöte 4′
Trompete 8′

Rückpositiv C-g³

Holzgedackt 8′
Principal 4′
Sesquialter 2 fach
Principal 2′
Scharff 1′
Koppelflöte 4′
Krummhorn 8′
Tremulant

Pedalwerk C-f¹

Subbass 16′
Oktavbass 8′
Gedacktbass 8′
Choralbass 4′
Posaune 16′

Koppeln

Hw + Pos
Ped + Hw
Ped + Pos



St. Marein im Mürztal

Orgelbau Kögler 1999

Gehäuse: Anton Römer 1777

Hauptwerk

Hohlflöte 8′
Principal 4′
Oktave 2′
Nasard 3′
Mixture III

Oberwerk

Holzgedackt 8′
Rohrflöte 4′
Waldflöte 2′
Sesquialter II

Tremulant

Pedalwerk

Subbass 16′
Flötbass 8′
Octave 4′

Koppeln

Hw + Pos
Ped + Hw
Ped + Pos



Kapfenberg St. Oswald

Gehäuse: 1776

Orglarska delavnica

Hoče, Opus 114, 2015

I. Rückpositiv

Copula 8'

Rohrflöte 4'

Principal 2'

Quinte 1 1/3'

Cimbel 1'

Trichterregal 8'

Tremolo

II. Hauptwerk

Quintatön 16'

Principal 8'

Gedackt 8'

Salicional 8'

Oktav 4'

Spitzflöte 4'

Quint 2 2/3'

Superoktav 2'

Terz 1 1/3'

Mixtur 1 1/3'

Trompete 8'

Pedal

Subbass 16'

Oktavbass 8'

Gedecktbass 8'

Choralbass 4'

Posaune 16'

Koppeln

I/II

I/P

II/P



© Foto Orglarska delavnica Hoče

Mechanische Tontraktur, elektrische Registertraktur mit Setzeranlage

Josef Hofer

20 Jahre Aquincum Orgel in der Pfarrkirche Neudau

Entstehung und Geschichte der Orgelbaufirma Aquincum



Die Ende des 19. Jahrhunderts sehr erfolgreiche schlesische Orgelbaufirma Gebrüder Rieger gründete 1894 in Budapest eine Filiale als Tochtergesellschaft. 1924 kaufte Josef von Glatter-Götz (1880-1948) das Unternehmen. Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Stammhaus in Jägerndorf in ein Staatsunternehmen umgewandelt und als tschechische Orgelbaufirma Rieger-Kloss weitergeführt. Josef von Glatter-Götz, Sohn des Inhabers, verließ 1945 Jägerndorf (Tschechien) und gründete in Schwarzach (Vorarlberg) die heute weltweit renommierte österreichische Orgelbaufirma Rieger. Ebenso wurde nach dem

Krieg die Orgelbauwerkstatt in Budapest enteignet und verstaatlicht. Kurz darauf wurde von den ungarischen Mitarbeitern der Orgelbaubetrieb selbständig weitergeführt.

In der Festschrift zur Orgelweihe am 6. Oktober 2002 schreibt Gabor Kovacs als damaliger Geschäftsführer zur Situation der ungarischen Firma: „Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Firma verstaatlicht. Den ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Umständen zum Trotz lief die Arbeit im Betrieb unentwegt weiter. Eine gewisse politische, kirchenpolitische und partielle ökonomische Öffnung Ungarns in den 70er Jahren ermöglichte eine qualitative Entwicklung der Produkte der Firma. Den Durchbruch für eine internationale Qualitätswahrnehmung bedeutete die Ausstellung von zwei Instrumenten auf der Budapester Messe im Jahre 1976. Diese Instrumente brachten der Firma Anerkennung und Erfolg. Im selben Jahr erhielt das Unternehmen den Namen AQUINCUM.“

Der Firmenname AQUINCUM nimmt Bezug auf eine tragbare Orgel aus dem 3. Jahrhundert, die sich in der römischen Stadt Aquincum im heutigen Budapest befand und 1931 bei einer archäologischen Ausgrabung entdeckt wurde. Zu den bedeutendsten Orgeln der Firma AQUINCUM zählen die Instrumente in der Kathedrale zu Szombathely, Zisterzienserabtei Zirc, Katholische Universität Piliscsaba, Reformierte Kirche Debrecen, Reformierte Kirche Nagykörös, Konservatorium Budapest.

Chronologie des Orgelbaus

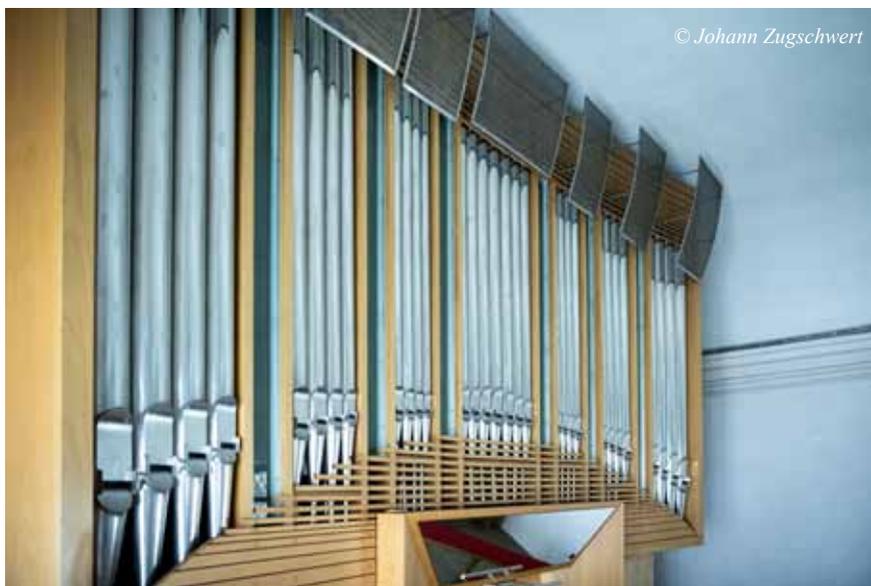
Günther Keler, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates, schreibt im Vorwort der Festschrift zur Orgelweihe: „Seit 1997 kreisen die Gedanken der Pfarrgemeinderäte um die Anschaffung einer neuen Orgel“ Als Antwort auf die immer wieder gestellte Frage: „Warum gerade so ein teures Gerät?“ schreibt er als Begründung: „Die Liturgie erhält für die Sammlung des Menschen immer mehr Bedeutung. Zur Begleitung des Volksgesanges, für Chöre, für gemeinsames Musizieren ist die Königin der Instrumente, wie die Orgel genannt wird, eine unerlässliche Ergänzung“.

1999 erfolgte die offizielle Ausschreibung für den Neubau einer Orgel in Begleitung des diözesanen Kirchenmusikreferates. Insgesamt haben in der Folge elf Orgelbauwerkstätten ein Angebot für das Neudauer Orgelbauprojekt eingereicht.

Den finanziellen Gegebenheiten der Pfarre Neudau entsprechend mussten Kriterien für die Ausschreibung in Hinblick auf die Anzahl der Register und Manuale, der Gestaltung des Gehäuses, sowie der Spieltechnik (Traktur - und Registermechanik) erstellt werden.

Ausschlaggebend für die Auftragsvergabe an die ungarische Orgelbauwerkstätte AQUINCUM war, neben dem vergleichsweise günstigen Preisangebot, auch die hohe Qualität ihrer Instrumente, die im Zuge mehrerer Besichtigungsfahrten von Westungarn bis Budapest seitens des Orgelkomitees festgestellt werden konnte.

Gestaltung und Form des Orgelprospekts



Den Intentionen Dechant Tiebers entsprechend sollte das Gehäuse der neuen Orgel im Einklang mit der 1968 erfolgten Umgestaltung des gotischen Presbyteriums stehen. Für die in den sechziger und siebziger Jahren zeitnahe moderne Ausstattung des Kirchenraums wurden drei namhafte Künstler gerufen.

Von Kurt Weber-Mzell stammt der Entwurf des Volksaltars. Thomas Resetarits (Wörtherberg) schuf aus Eichenholz den Ambo und den Ständer für die Os-

terkerze. Die farblich kräftigen Glasfenster wurden von Traute Weber-Mzell gestaltet. Architekt Georg Keler berichtet, dass seine grundlegende Vorstellung für die Gestaltung des Prospektes eine einfache, vom Baustil der Innenraumgestaltung nicht auf eine Epoche fixierte und modern gehaltene Darstellung war. Zur Prospektgestaltung schreibt er: „Auf- und Einbauten aus Glas unterbrechen die einfach gehaltene Fassade und heben die einzelnen Kästen der Blendpfeifen (Prospekt) hervor. Die Metallteile (kleine Segel im oberen Abschluss) sind als gestalterischer Übergang zwischen Orgel und Decke gedacht. Manuale und Pedal werden in einem Holzrahmen gefasst und der Spiegel als gestalterisches Element miteingebunden“.

Disposition und Klangkonzept der Orgel

Bei der Registerzusammensetzung der Orgel wurden drei Kriterien angestrebt:

1. Der Tradition eines zweimanualigen Werkaufbaus entsprechend, wird das Hauptwerk (Manual I) mit dem Principalchor und das Oberwerk (Manual II) mit Flöten- und Aliquotenregister besetzt. Im Pedal wurde neben den erforderlichen Bassstimmen ein tiefes Zungenregister disponiert.
2. Durch den erweiterten Klaviaturumfang der beiden Manuale (C bis a^{'''}) können durch Versetzungen der Oktavräume erweiterte Klangkombinationen registriert werden, sodass durch kreatives Registrieren neue Klangfarben ermöglicht werden.
3. Mit den 17 Registern dieses Instruments ist es denkbar, Orgelliteratur aus mehreren Epochen stilgerecht und klangvoll darzustellen.

Disposition

Manual I

Quintatön 16'
 Principal 8'
 Bourdon 8'
 Octav 4'
 Blockflöte 8'
 Mixtur 4 fach

Manual II

Flute harmonique 8'
 Salicional 8'
 Traversflöte 4'
 Quint 1½'
 Chalumeau 8'
 Tremulant

Pedal

Subbass 16'
Oktavbass 8'
Gedacktbas 8'
Oktav 4'
Fagott 16'

Mechanische
Spiel- und
Registertraktur
Normalkoppel II/I,
I /P, II/P



Orgelwerke zur Weihe des Instrumentes:

Erstes Orgelspiel:

Hermann Grabner (1886-1963)
Fantasie über das liturgische
Paternoster

Zur Kommunion:

Max Reger (1873-1916)
Präludium und Fuge h-Moll Op.129
Franz Schmidt (1874-1939)
Choralvorspiel Was mein Gott will

Zur Gabenbereitung:

Joh. Nep. David (1885-1977)
Fantasie in C-Dur

Postludium:

Augustinus Franz Kopfreiter (1936-2003)
Toccata francese

An der Orgel: Josef Hofer

Otmar Heinz

Einblicke in die Werkstattpraxis im barocken Orgelbau der Steiermark

Während die Orgelgeschichte vieler Orte der Steiermark zumindest stichpunktartig publiziert¹ ist, wissen wir über das Prozedere des Werkstattbetriebes der Orgelmacher in früherer Zeit erstaunlich wenig.

In welchen Arbeitsschritten wurde eine neue Orgel geplant und gebaut? Wie detailfreudig verlief die Kommunikation des Meisters zu seinen Mitarbeitern? Kam der Orgelbau ohne Zeichnungen aus oder mussten komplexe technische Teile vor der Anfertigung gezeichnet werden, damit die Mitarbeiter eine Arbeitsgrundlage hatten? Welche fertigungstechnischen Unterschiede bestanden zwischen Orgelpositiven und größeren Orgeln? Konnten gleichbleibende Teile wie z. B. Klaviaturen auf Vorrat produziert werden? Welche Teile wurden in der Werkstatt gefertigt und welche erst am Aufstellungsplatz? Haben die Orgelmacher das Werk vor der Auslieferung komplett in der Werkstatt aufgebaut, wie es im seriösen Orgelbau heute noch üblich ist? Intonierte man damals ausschließlich im Kirchenraum oder gab es schon eine Art „Vorintonation“ in der Werkstatt als Endpunkt der Pfeifenherstellung? Wie erfolgte der Transport der Orgelteile zum Aufstellungsort?

Die meisten dieser Fragen lassen sich mangels Quellen nur vage beantworten. Als seltener Glücksfall darf ein erhaltenes Votivbild in der Wallfahrtskirche Frauenberg Maria Rehkogel gelten, welches der Grazer Orgelmacher Johannes Lilling der Jüngere 1667 nach einem überstandenen Unfall



Votivbild Johannes Lilling

dorthin gestiftet hat. Dieses Votivbild zeigt nicht nur das älteste Porträt eines österreichischen Orgelmachers, sondern lässt darüber hinaus als wertvolle Quelle Rückschlüsse auf das Werkstattprozedere zu.²

Voraussetzungen zur Entstehung von Orgelbauwerkstätten

In dem Maße, wie sich seit der Gotik die Mehrstimmigkeit in der Musik durchgesetzt hat, begann man, vereinzelt Orgeln in Kirchen aufzustellen. In gotischer Zeit wurden Orgelwerke zunächst nur in herausragenden Klöstern und Kirchen aufgestellt, wo auch professionelles Musikpersonal vorhanden war³. Stiftskirchen verfügten meist sogar über mehrere Orgeln, die immer wieder modernisiert worden sind, während Landkirchen allmählich erst ab dem 17. Jahrhundert eine Orgel erhielten. Gotische Orgelstandorte lagen also weit voneinander entfernt. Deshalb waren die Orgelmacher dieser Zeit kaum beständig sesshaft, sondern übersiedelten mit ihrer Familie zum jeweiligen Auftragsort und fertigten die Orgel größtenteils an Ort und Stelle an. Die Orgelmacher hielten sich vorwiegend in den Wintermonaten in ihrem Werkstatt-Wohnsitz auf, denn die Kirchen waren im Winter zu kalt für längere Arbeiten. Im Winter wurden also in der beheizten⁴ Werkstatt die für den nächsten Sommer bestellten Orgeln gebaut. Der Winter musste auch genutzt werden, um diverse Hölzer auf Vorrat einzulagern. Nur das Zeitfenster von Mitte März bis Ende Oktober konnte für die Aufstellung der Orgeln in den Kirchen genutzt werden. Außerdem mussten die Orgelmacher während ihrer sommerlichen Reisen versuchen, neue Aufträge zu gewinnen, damit sie wenigstens im Folgejahr für sich und ihre Mitarbeiter gesicherte Arbeit hatten.

Um die Transportkosten zu minimieren, wurden große Orgelgehäuse überwiegend von lokalen Tischlern meist nach dem Entwurf des Orgelmachers vor Ort angefertigt. Lange Orgelpfeifen, große Windladen, sperrige Wellenbretter und schwere Bälge waren bei den damaligen Verkehrsverhältnissen leichter am Zielort anzufertigen. Orgelmacher gehörten zu den Kunsthandwerkern mit dem größten Reiseradius der frühen Neuzeit und sie wurden in dem Maße sesshaft, je stärker die Nachfrage nach Orgeln auch von Landkirchen kam. Dieser Prozess setzte in der Steiermark im späten 16. Jahrhundert ein. Aus der lokalen Styriaca-Literatur lässt sich für das 17. Jahrhundert bereits die Existenz von etwa 150 Orgeln in der Steiermark nachweisen. Der Besitz einer Orgel bedeutete gerade für Landkirchen einen kulturellen Schub, dessen Bedeutung kaum überschätzt werden kann.

Soziales Umfeld der Werkstätten

Orgel- und Instrumentenbau waren bürgerliche Beiträge zu einem von Adel und Klerus ausgerichteten Musikleben. Zunftzwang betraf vor allem jene Handwerkszweige, die in größerer Zahl am Ort vorhanden waren, so dass die wenigen Orgelmacher meistens zunftbefreit waren⁵. Allerdings gab es zuweilen Streit⁶ mit der Zunft der Tischler wegen der Anfertigung von Orgelgehäusen, dadurch sind manche Orgelmacher doch einer Zunft beigetreten. So war etwa Johannes Georg Lilling d. J. Mitglied der Grazer Tischlerzunft⁷. Der Hoforgelmacher Thomas Kheverspichler dürfte hofbefreit gewesen sein, gleiches darf wohl auch für die Eggenberger Hoforgelmacher Jacob Hägglinger und Andreas Schwarz angenommen werden. Alle Handwerkszünfte waren religiösen Regulativen unterworfen, oft gekoppelt mit Bruderschaften, deren Mitgliedschaft Voraussetzung für eine handwerkliche Karriere war. Die Eröffnung einer Werkstatt unterlag strengen Regeln. Das Bürgerrecht war die Grundvoraussetzung zur Erlangung der Orgelmacher-Gerechtsamkeit, also der zünftischen und städtischen Erlaubnis zur selbständigen Führung einer Werkstatt. Vorbedingung dafür war eigener Hausbesitz, so dass nur Meistern „mit eigenem Rauch“ das Bürgerrecht verliehen werden konnte. Weitere Bedingungen waren ehrliche Herkunft⁸ und eheliche Geburt. Am einfachsten war das Bürgerrecht und die Führung einer Werkstatt durch Einheirat mit der Tochter oder Witwe eines Meisters in eine bestehende Werkstatt zu erreichen⁹.

Die Lehrzeit für Orgelmacher konnte sieben Jahre dauern, wenn sie nacheinander eine Tischler- und Orgelbaulehre umfasste¹⁰. Mit der „Aufdingung“ begaben sich die meist zwölf- bis vierzehnjährigen Lehrjungen in eine patriarchalische Abhängigkeit von ihrem Meister, da sie meist auch in dessen Haus wohnten. Dadurch waren die Lehrknaben auf Gedeih und Verderb dem häuslichen Umfeld des Meisters und seiner Familie ausgeliefert. Nach bestandener Gesellenprüfung und Freisprechung von der strengen Bindung an den Haushalt des Meisters folgte die Freiheit der Gesellenwanderung, welche in den Zunftordnungen für etwa zwei Jahre vorgeschrieben war¹¹. Lockerungen der Wanderpflicht gab es für Meistersöhne, um das Familienerbe einer Werkstatt nicht zu gefährden. Meisterwitwen konnten zu ihrer Versorgung die Werkstatt auch mit Gesellen weiterführen.

Die Vertragsdisziplin der Werkstätten

Jeder größeren Orgelbaumaßnahme ging ein Vertrag zwischen Auftraggeber und Orgelmacher zur gegenseitigen Absicherung voraus. Darin wurden alle wichtigen Details wie etwa Orgelgröße und Disposition, Bereitstellung der Materialien, Lieferdatum, Transportkosten, Kost und Logis der Orgelmacher, Honorar und Zahlungsmodus in zweifacher schriftlicher Form dokumentiert. Um als ebenbürtiger Vertragspartner auftreten zu können, musste ein Orgelmacher über eine zumindest elementare Schulbildung verfügen. Mehrere Orgelmacher des 16. und frühen 17. Jahrhunderts – etwa Isaac Posch, Georg Oberburger, Thomas Kheverspichler und Leopold Rotenburger – waren gleichzeitig auch als Organisten tätig, was als Indikator einer höheren Schulbildung zu werten ist. Die Orgelverträge wurden mit den Petschaften des Auftraggebers und des Orgelmachers gesiegelt. Als Rechtsinstanz bei Streitigkeiten, Schadensansprüchen und Versicherungsfragen fungierte der Steirische Landschadenbund, eine Frühform einer landesweiten Rechtsgenossenschaft. Daher schließen die Orgelcontracte gewöhnlich mit der Formel *„alles treulich ohne Geverde [Gefährdung] auch bey verpindung des allgemeinen Landschadtenpundts in Steyer“*¹². Der Preis für eine Orgel setzte sich hauptsächlich aus den Materialkosten zusammen, während die Lohnkosten vergleichsweise gering waren¹³.

Der Orgelbau setzt mit Holzbearbeitung, Metallbearbeitung, Feinmechanik, Balgherstellung samt strömungsgünstiger Windführung, akustischem und visuellem Anspruch äußerst vielseitige Fertigkeiten voraus. Nicht zuletzt wegen der ausgeprägten Komplexität dieses Kunsthandwerks schlossen sich im frühen 17. Jahrhunderts mehrere Orgelmacher zu einer Werkstattgemeinschaft zusammen. So traten in Kärnten Hanns Schlackwein und Jacob Schweller sowie Christoph Lutterspeck und Sebald Manderscheidt jeweils gemeinsam auf. Lorenz Rueb arbeitete zeitweise mit Hanns Dilgner zusammen. Ein anonymes Orgelmacher-Duo ist 1621 in Rottenmann nachweisbar¹⁴.

Werkstätten in der Steiermark

Aus Gründen des Warentransportes und der Nähe zu Sägemühlen siedelten sich Orgelmacher gerne in der Nähe von Flüssen an, was einen erhöhten Export in die flussabwärts gelegenen Regionen zur Folge hatte. Deshalb

zählten Klöster, Adelssitze und Kirchen in den heutigen Ländern Nordkroatien, Slowenien und Nordwestungarn von Beginn an zum Kundenkreis für den steirischen Orgelbau. Der Aufstieg des steirischen Orgelbaus resultierte nicht zuletzt aus der steten Nachfrage aus diesen südlichen Exportländern. Für den steirischen Hauptfluss Mur ist in der warmen Jahreszeit ein reger Bootsverkehr dokumentiert, wobei Eisen, Holz und Salz aus dem Oberland in das an Wein reiche Unterland transportiert wurden und umgekehrt. Daher konnten Boote von Pferden auch muraufwärts im Treidelverkehr gezogen werden. In Bruck gab es eine Flößerzunft, die in Bruck-Pischk eine eigene Kirche St. Nikolaus unterhielt. Im Jahre 1661 erhielt die Stiftskirche Admont eine Orgel aus Wien, die auf dem Wasserwege über Donau, Steyr und Enns, also stromaufwärts transportiert worden ist¹⁵.

Bedingt durch die Türkengefahr siedelten sich im 16. Jahrhundert die frühesten bekannten Orgelmacher in obersteirischen Städten an, während die Landeshauptstadt Graz erst im frühen 17. Jahrhundert zum Orgelbauzentrum aufsteigen konnte. Schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es die ersten steirischen Orgelwerkstätten von Michael Teispacher in Murau und wenig später von Georg Jäger in Kapfenberg. Da der innerösterreichische Orgelbau des späten 16. Jahrhunderts ausschließlich eine Domäne lutherischer Orgelmacher war, wurde die steirische Orgelbautradition durch die gewaltsame Rekatholisierung jäh unterbrochen, als die obersteirischen Werkstätten in Murau und Kapfenberg aus religionspolitischen Gründen erloschen. Das Vakuum wurde „italienisch“ aufgefüllt, sei es durch Importe aus Italien oder durch italienisch orientierte Orgelbaukonzepte und es dauerte mehrere Jahre, bis sich der Orgelbau in der Steiermark von dieser Situation erholt hatte¹⁶.

Weil Graz die habsburgische Residenz Innerösterreichs war, bildete die Grazer Hofkapelle ein internationales musikalisches Zentrum mit zahlreichen Verbindungen nach Venedig. In Graz waren namhafte frankoflämische und italienische Musiker engagiert, wodurch diese Ensembles zu einem Sammelbecken der aktuellen musikalischen Strömungen einschließlich venezianischer Mehrchörigkeit und Monodie werden konnte¹⁷.

Hochstehende Musikpflege setzt ein entsprechendes Instrumentarium voraus. Daher war durch fünfundfünfzig Jahre Grazer Hofhaltung der kulturelle Boden für den Orgelbau bereitet. Denn im Zuge der Gegenreformation wurde das im

16. Jahrhundert vernachlässigte kirchliche Bauwesen reaktiviert, so dass ein riesiges Umland mit Orgeln zu versorgen war. Überdies ließen die zahlreich vorhandenen Stiftskirchen als Motor des kirchlichen Bauwesens entsprechende Aufträge erwarten.

Bereits im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entfaltete Georg Astaller neben seinem Grazer Hofcalcantendienst eine überregionale Orgelbautätigkeit. 1617 ist Peter Lilling als Orgelmacher in Graz nachweisbar. Spätestens 1628 eröffnete der kaiserliche Hoforgelmacher Thomas Kheverspichler aus Tirol¹⁸ eine Orgelbauwerkstatt in Graz.

Während des 17. Jahrhunderts waren gleichzeitig jeweils mindestens zwei selbständige Orgelmacher in Graz ansässig, neben den Orgelbaufamilien Lilling und Kheverspichler die Orgelbauer Georg Sewalt und Jacob Hägglinger. Immerhin gab es damals nur wenige Städte in Europa, in der gleichzeitig mehrere Orgelmacher leben konnten. Auch in Bruck an der Mur konnte sich eine Orgelbauwerkstatt mit Michael Stang, Rudolph Rapoldt und Joseph Ignaz Meyenberg über drei Generationen behaupten, so dass im 17. Jahrhundert gleichzeitig mindestens drei Werkstätten in der Steiermark den Orgelbau betrieben haben, die kurzzeitigen Werkstätten in Obersteiermark noch nicht eingerechnet¹⁹.

Die Orgelbaufamilie Lilling

Es handelt sich um die erste Grazer Orgelbaufamilie, die bereits während der Spätphase der Hofcalcanten in der Residenzzeit eine eigene Werkstatt in Graz etablieren konnte, die mit Hans Peter, Johannes d. Ä. und Johannes Georg d. J. Lilling über drei Generationen bestand.²⁰ Der Arbeitsschwerpunkt von Hans Peter und Johannes d. Ä. dürfte allerdings der Clavicimbelbau und der Bau von Orgelpositiven gewesen sein. Erst für Johannes Georg d. J. lässt sich ein umfangreicheres Oeuvre im Orgelbau nachweisen. Die Lilling führten ein sprechendes Petschaft mit Lilien.

Vom Werkstattgründer Hans Peter Lilling (verstorben vor 1636) sind bisher nur zwei Arbeitsnachweise bekannt, 1607 am Hornwerk im Zisterzienserstift Rein (mit Signatur in den Keilbälgen) und 1617 im Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal. Dessen Sohn Johannes Lilling d. Ä. (verstorben vor 1666) wird in

den Matriken vorwiegend als Instrumentenmacher bezeichnet. Da es von ihm keine Werknachweise im Orgelbau gibt, dürfte er sich auf den Cembalo- und Clavichordbau spezialisiert haben.

Nach derzeitigem Forschungsstand war Johannes Georg Lilling d. J. ein jüngerer Bruder von Johannes Lilling d. Ä.

Die erste Eheschließung von Johannes Georg Lilling d. J. erfolgte 1664 in Radkersburg²¹, wo Lilling seine Braut bei der Aufstellung einer Orgel kennen gelernt haben dürfte. Taufen sind weder in Radkersburg noch in den Grazer Pfarreien verzeichnet.

Nach dem Tod der ersten Ehefrau Anna Barbara 1668 heiratete Lilling 1669 Sabina Maria Hatz aus Bruck.²²

Auch aus Lillings zweiter Ehe gingen keine Kinder hervor, da Taufeinträge in sämtlichen Grazer Pfarreien fehlen. 1681 floh Lilling wegen der Pest aus Graz und brachte sich auf dem Lande in St. Marein in Sicherheit, wo er für die Pfarrkirche eine Orgel baute. 1686 wird er als Mitglied der Tischlerzunft Graz erwähnt²³.

Bemerkenswert bei den Lilling'schen Matrikeneinträgen ist die Erwähnung von Ausstattungskünstlern wie des Goldschmieds Paul Krab oder der Maler Johann Angelroth, Georg Abraham Peuchl und Franz Segmüller. Besonders letzterer dürfte als steirischer Landschaftsmaler²⁴ sicherlich zur Ausmalung Lilling'scher Orgelprospekte herangezogen worden sein. Aber auch die Tischler Richard Feister, Richard Schmitt und Johann Peter Angerer dürften mit Lilling zusammen gearbeitet haben.

Die Bezeichnung Orgel- und Instrumentenmacher in den Matrikeln veranschaulicht, dass Johann Georg Lilling d. J. neben dem Orgelbau auch den Clavicimbelbau betrieben hat.

Am 14.2.1689 führte Lillings Frau „*Sabina Maria Lilling, geb. Häzin, contra Magister Peter Nicoleti, gew. Pfarrer zu Kapfenberg, anjezo Benefiziat zu Bruck, in puncto Clagter Bezahlung von 200 fl. Erbschaft nach ableiben Simon Mattheisy*“ einen Erbschaftsprozess²⁵.

Lillings künstlerisches Selbstverständnis manifestiert sich darin, dass er seine Instrumente des öfteren signiert hat. Im Vertrag von Seckau 1678 werden ausdrücklich zwei Gesellen erwähnt, bei Bedarf könne noch ein Geselle dazu kommen.

Johannes Georg Lilling d. J. wurde am 29. 12. 1691 auf dem St. Andrä-Friedhof in Graz bestattet.²⁶

Die Werkstattnachfolge liegt im Dunkeln, weil die Witwe Sabina Lilling keinen Orgelmacher, sondern einen Gastwirt auf der Lend ehelichte.²⁷

Auffallend ist allerdings, dass der Orgelmacher Johann Georg Mitterreiter sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts ebenfalls auf der Lend niedergelassen hat. Möglicherweise gibt es einen Zusammenhang Mitterreiters mit der Werkstatt Lilling.

Werkliste

N = Neubau.

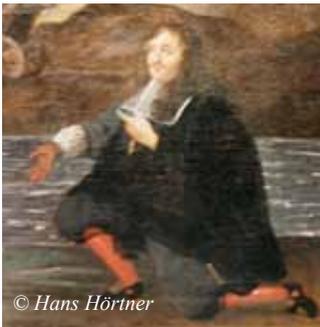
R = Reparatur.

Ü = Übertragung an einen anderen Ort.

- 1664 N Bad Radkersburg²⁸. Zuschreibung aufgrund der Eheschließung Lillings am 12.5.1664 in Radkersburg.
- 1667 N Frauenberg-Rehkogel (Votivbild an der nördlichen Chorwand)²⁹.
- 1667 Ü aus Frauenberg-Rehkogel nach Stanz (Zuschreibung)³⁰.
- 1674 N Judenburg-Franziskaner, II/14 + P; Standort im Mönchschor hinter dem Hochaltar wie in den Franziskanerkirchen Graz und Wien; 1741 Übersetzung auf die Chorempore durch Vitus Wurzer/Wien³¹.
- 1676 N Straßgang, 90 fl. (+ 10 fl. im Jahr 1677).³²
- 1676 R Domstift Seckau, 100 fl. „wegen der ney Zue gerichtten Orgl auf den mitern Chor“.³³
- 1676 Weitendorf, I/5, Spielwerk erhalten, Gehäuse 1841 stark verändert, urspr. anderer Standort; signiert: „Johannes Georg Lilling orgl moher zu grätz ...“
- 1678 R Domstift Seckau: Hauptorgel und Positiv 400 fl.:
„Erstlichen ver Obligiert Sich gedachter Maister Orgllmacher die Große Orgll sambt dem Ruckh Positiff, wie auch daß kleine Positiff So zu Seggau in der Dombkürchen Stehen, völlig ... aufs Bößte zue zuerichten. Dergestalten daß Sye Recht Chor Hoch gehe, auch ... Neue höltzerne Coppl unndt flöten ... Item zway Neue Clavier ... ein Neues Register Portunen von Holtz in Pettall, sambt Einer Neuen Windtladen, Inglei-chen in Pettall drey Neue Clavier alß C: D: E: zue den Portunen ... Im Ruckh Positiff an Statt der Posaunen ein anders Register alß octau hinein zue machen. Das kleine Positiff so aufm Mitteren Chor stehet, Soll ... ein Neues ober: unndt unter Corpus ... gericht werden ...“³⁴

- 1681 N St. Marein bei Graz³⁵
Demnach hat Lilling die Orgel zu St. Marein wohlfeil in jener Zeit gebaut, wo er wegen der grassierenden Pest aus Graz fliehen musste. Seine Signatur hinterließ er auf einer (nicht erhaltenen) Orgelpfeife.
- 1682 R Fürstenfeld: „17. Juni 1682 Johannes Lilling Orgl Macher in Grätz wegen zurich-tung der verdingten orgell alda sambt der Kost 21 fl.“³⁶
- 1683 R Domstift Seckau, 14.4.1683 „wegen der orgl in mitern Cor, wie auch wegen des glein posediffel“, 55 fl.³⁷
- 1684 R Fürstenfeld.³⁸
- 1686 N Söchau, I/8, 150 fl.: „1686 ist die orgl durch den Herrn Johann Lilling orglmacher zu Grätz gemacht und den 14. Juni alhero gebracht, aufgerichtet, und den andern Tag als an dem Fest des Heiligen Veit als Patron dieses lobwürdigen Gotteshauses das Erste Amt darmit verrichtet und gehalten worden. Auff 3 Posten 158 fl.“³⁹
„Relation bei der Pfarhkürchen Söchau: ... auch ein orgl machen lassen f. 150 fl. davon noch 80 fl. schuldig.“⁴⁰
- 1690 N Kaindorf/Hartberg, I/5 um 160 fl. und 1 Taler Leihkauf „wegen alhie gemachter Orgl mit fünff Registern gedingter maßen Empfangen habe Ain Hundert Sechzig Gulden unnd 1 Daller Leykhauff ...“⁴¹
- 1690 N Judenburg-St. Martin, I/4 (in St. Nikolaus **erhaltene Denkmalorgel**), signiert: „Johannes Lilling orgl macher in Grätz 1690“.
- 1691 R Hartberg: „Johannes Lilling Orglmacher zu Graz wegen Stimmung und Zuer-richtung der alta stehenden Orgl 25 fl.“⁴²

Johannes Georg Lilling d. J. und sein Votivbild



Anlässlich eines 1667 glücklich überstandenen Verkehrsunfalls beim Transport einer neuen Orgel für Frauenberg-Maria Rehkogel stiftete Johannes Georg Lilling d. J. ein Votivbild in die dortige Wallfahrtskirche mit folgendem Text in Frakturschrift:

*„Gott Und Unßer Lieben Frauen Zu Ehren hab Ich /
Johannes Lilling Orglmacher In Grätz mich Allhie her Verlobt /
Vonwegen Meines Ungglickh Welliches Ich In 1667 Jahr Manath Ap- /
rill pei der Mill [Mühle von Peggau] zwischen 7 und 8 Uhr zu Abend Zeith
geschechen diweillen Ich /
hab wollen fahren auf Unser Lieben Frauen Rechkhogel mit einen
gelaten Wag- /
en mit der orgel wie Allhie zu sechen, ist da Ich hab wollen anhalten
und der /
Wagen sich hin und her bewegt hat so mich das Unglickh getroffen das ich
Under /
den Wagen komen bin Und mir kein schatt gesechen ist darvor mich Gott der /
Allmechtige Und Unser Liebe Frau behieth hatt Darum sey Gott und /
Unser Lieben Frauen Ewiges Lob und danckh gesagt Ammen“.*

Das Votivbild (Öl auf Leinwand in einem Holzrahmen mit innen aufgesetzten Flammleisten, 984 mm x 678 mm) hängt an der Nordwand des Presbyteriums von Maria Rehkogel. Es ist formal in die drei klassischen Vertikalebene dieses Genres gegliedert, zuunterst der beschreibende Text, darüber ein narratives Gemälde mit der Schilderung eines Vorfalles und oben die himmlische Pieta von Rehkogel. Es enthält das früheste Portrait eines österreichischen Orgelbauers. Über die Erfordernisse eines Votivbildes hinaus ist dem anonymen Maler (vielleicht Franz Segmüller) eine subtile psychologische Darstellung Johannes Georg Lillings gelungen. Die durch kostbare Kleidung, langes Haupthaar bzw. Perücke und elegante Bartracht charakterisierte Persönlichkeit verrät das vornehme Selbstbewusstsein eines wohlhabenden Bürgers, was durch die höfisch anmutende knieende Pose noch gesteigert erscheint. Der schwarze Wams mit Beffchen und eine dunkle Pumphose in Kombination mit roten Strümpfen und elegantem Schuhwerk zeugen vom sicheren Geschmack eines auf Repräsentation bedachten barocken Bürgerstolzes. Demgegenüber ist die Arbeitskleidung des Verunglückten unter dem Wagen wesentlich einfacher wiedergegeben.

Dazu wird eine weiträumige Frühlingslandschaft am Murer ausgebreitet mit den wohl ältesten Veduten von Peggau (Mühle, Markt und Schloß) und Frohnleiten, die sogar als „fron Leiten“, „*der marckh Pögau*“ und „*Schloß Pögau*“ entsprechend beschriftet sind.

Es ist bisher⁴³ übersehen worden, dass die Szene aufschlussreiche Einblicke in das Werkstatt-Prozedere jener Zeit gewährt. Lilling war mit einem Gehilfen auf einem zweispännigen Pferdefuhrwerk von Graz nach Rehkogel unterwegs, um dort eine Orgel aufzustellen. Es erhebt sich die Frage, ob ein Pferd, möglicherweise auch ein Pferdefuhrwerk zum obligatorischen „Fuhrpark“ des Orgelmachers gehörte oder ob Pferde und Wagen geliehen sind? Wegen der umfangreichen Reisetätigkeit dürfte zumindest der Besitz eines Pferdes, wohl auch eines Wagens zur notwendigen Grundausrüstung eines Orgelmachers gehört haben.

Aus Gründen der Illustration ist der Wagen offen gezeichnet. Selbstverständlich muss er eine regensichere Abdeckung bzw. Bedachung besessen haben. Auf dem Wagen mit den Orgelteilen sind etwa 20 große Holzpfeifen (Subbass 16' und Copel 8') erkennbar. Die Reduzierung auf sichtbare Holzpfeifen und die fehlende Darstellung anderer Orgelteile ist wiederum einer einfach erkennbaren Illustration im Sinne eines *pars pro toto* geschuldet. Die Metallpfeifen sind unsichtbar. Sie könnten entweder in den Corpora der vertikal geschichteten Holzpfeifen transportiert worden sein oder es wurden nur gehobelte Zinnplatten mitgeführt, die erst am Aufstellungsort zu Pfeifen verlötet worden sind. Die Mur war im Frühjahr ein von der Schneeschmelze angereicherter Fluss, wie die weiß gehöhten Schaumkronen zeigen, so dass Lilling dem Pferdefuhrwerk gegenüber dem Treidelverkehr den Vorzug gab⁴⁴. Als Lilling gegen Abend in Peggau ankam, hatte er erst ein Drittel der Wegstrecke absolviert. Deshalb dürfte der mühsame Transport auf den Frauenberg in 1000 m Seehöhe mindestens drei Tage mit zwei Übernachtungen beansprucht haben, ehe er am Ziel eingetroffen ist.

¹ In dieser Zeitschrift *Principal* (erscheint seit 1998) hat Gottfried Allmer in Bd. 1 – 24 eine knappe Übersicht zur Orgelgeschichte der Regionen in der Steiermark vorgelegt. Da hierbei eine kompakte Zusammenfassung intendiert war, fehlen meistens die Quellenangaben.

² Dieser Aufsatz basiert geringfügig erweitert auf Otmar Heinz, Frühbarocke Orgeln in der Steiermark. Zur Genese eines süddeutsch-österreichischen Instrumententyps des 17. Jahrhunderts. Wien / Berlin 2012 (Katalogteil mit Abbildungen auf beiliegender DVD).

(Anm.: Eine Rezension dieses Buches findet sich im „Principal“-Heft Nr. 19 (2016), S. 45f.)

³ Der Einbau einer Orgel setzt eine komplett fertige Raumschale voraus. Deshalb sind Orgeln zeitlich immer die spätesten Einrichtungsgegenstände.

⁴ Warmleim kann nur ab einer bestimmten Raumtemperatur abbinden.

⁵ Die Zunftfreiheit der Orgelmacher wurde m.E. dadurch begünstigt, dass diese wegen ihrer häufigen Reisen nicht regelmäßig an ihrem Werkstattsitz wohnen konnten und im Sommer kaum zuhause waren.

⁶ So verließ der Orgelmacher Christoph II Egedacher um 1669 die Stadt München nach einer Auseinandersetzung mit der dortigen Schreinerzunft. Vgl. StaA München, Gewerbeamt 3330.

⁷ Fritz Popelka, Geschichte der Stadt Graz. 2 Bde. Graz 1960, Bd. II, 604, Anm. 26.

⁸ Als unehrliche Personen galten etwa Scharfrichter, Abdecker, Gaukler, Schauspieler.

⁹ Deshalb sind im Gegensatz zur Bildenden Kunst Italiener in der Steiermark nicht als Orgelbauer aufgetreten.

¹⁰ Ernst Günthert, Quellen der steirischen Orgelbaukunst. In: Singende Kirche XI/3 (1964), 145.

¹¹ Für steirische Handwerker des 17. Jahrhunderts war es erwünscht, katholische Gebiete zu durchwandern und protestantische Regionen zu meiden.

¹² Zitat aus dem Orgelcontract Hofkirchen v. 2.8.1694, DAG, V d 8 Kirchensachen Hofkirchen-St. Stephan.

¹³ Der Charme alter Orgelprospekte resultiert vor allem aus der geringen Bewertung der Arbeitszeit im vorindustriellen Zeitalter. Orgelbau ist besonders arbeitszeitintensiv. Moderne Orgelprospekte wirken oft deswegen belanglos, weil gestalterischer Aufwand durch hohe Lohnkosten verhindert wird.

¹⁴ Rochus Kohlbach, Die Stifte Steiermarks. Graz 1953, 262.

¹⁵ Jacob Wichner, Kloster Admont in Steiermark u. seine Beziehungen zur Kunst. Wien 1888, 215.

¹⁶ Balthasar Frassnegger stellte 1609 eine aus Italien importierte Orgel, ein „*welliches [welsches] großes werkh*“, in Graz auf, siehe StLA, HK 1609 – XII – 76. Diese italienische Orgel am Grazer Hof erregte immerhin so viel Aufsehen, dass sogar Praetorius in seiner 1619 erschienenen „*Organographia*“ darüber berichtete, siehe Michael Praetorius, *De Organographia*. In: *Syntagma Musicum*, Bd. II. Wolfenbüttel 1619, 66. Eine italienische Orgel ist in der Silbernen Kapelle der Innsbrucker Hofkirche erhalten und bestätigt, dass die Habsburger um die Jahrhundertwende mehrere Orgeln in Italien bestellt haben.

¹⁷ Auch zum Wittelsbacher Hof in München gab es enge Beziehungen, da Erzherzog Karl II. mit Maria von Bayern verheiratet war. Dies verstärkte nicht nur die gegenreformatorischen Tendenzen in Graz, sondern führte auch dazu, dass Musik des Münchener Hofkapellmeisters Orlando di Lasso (1532-1594) am Grazer Hof und bei den Jesuiten erklang.

¹⁸ Tirol war das einzige Land Österreichs, welches während der Reformation katholisch geblieben war und spielte daher in der habsburgischen Personalpolitik eine bevorzugte Rolle. Hofkünstler aus Tirol wie Pietro de Pomis oder Thomas Kheverspichler dürften m.E. gezielt in die Steiermark berufen worden sein.

¹⁹ Bei der Wahl des Orgelbauers orientierte man sich keineswegs immer an der geographischen Nähe. So baute 1635 der Grazer Thomas Kheverspichler im obersteirischen Pöls eine Orgel, während der Obersteirer Michael Stang 1645 nach St. Veit in der Südsteiermark berufen wurde.

²⁰ Weitere Details zur Orgelbaufamilie Lilling siehe Otmar Heinz 2012, 115-123 (vgl. Anm. 2).

²¹ DAG, Matrikel Bad Radkersburg, Trauungsbuch I, pag. 179. Leider sind weder die Eltern des Bräutigams noch Trauzeugen eingetragen.

- 22 DAG, Matrikel Graz-Hl. Blut, Sch. 34, Trauungsbuch VI, pag. 155.
- 23 Fritz Popelka, Geschichte der Stadt Graz. 2 Bde. Graz 1960, Bd. II, 604, Anm. 26.
- 24 Mit „Landschaft“ ist hier die Vertretung der Landstände gemeint.
- 25 StLA Graz, Landrecht, Sch. 654, H. 7.
- 26 DAG, Matrikel Graz-Hl. Blut, Sch. 56, Totenbuch IX, pag. 372. Das hinter dem Datum eingetragene Krückenkreuz, die Subpunktierung und die volle Glockenanzahl im Totenbucheintrag könnten auf eine Mitgliedschaft bei einer Bruderschaft hindeuten. Leider sind von Grazer Bruderschaften keine Namenslisten überliefert.
- 27 DAG, Matrikel Graz-Hl. Blut, Sch. 35, Trauungsbuch VII, pag. 712.
- 28 DAG, Pfa Radkersburg, KR 1664: „*Neue Orgl*“.
- 29 Gottfried Allmer, Art. Lilling, in: Rudolf Flotzinger (Hg.), Österreichisches Musiklexikon, Bd. III, Wien 2003, 1281. Für die hier geäußerte Vermutung, Lilling habe die Orgel gestiftet, gibt es keinen Beleg. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass Lilling großzügig auf dieses Einkommen hätte verzichten können.
- 30 StLA, Geistl. Stift., Stanz.
- 31 Heimo Kosjek, Das Minoriten- und Franziskanerkloster Johannes Baptista in Eremo zu Judenburg, Phil. Diss. Graz 1976, 104.
- 32 Hellmut Federhofer, Beiträge zur Geschichte des Orgelbaues in der Steiermark, in: Aus Archiv und Chronik 4 (1951), 37, Anm. 39.
- 33 StLA, Seckau, Sch. 98, H. 4, Musik, 1676.
- 34 StLA, Seckau, Sch. 98, H. 4, Musik 1678.
- 35 Pfa St. Marein bei Graz, Pfarrbeschreibung sub 18^{vo}. Zitiert aus: Rudolf Flotzinger, Johann Joseph Fux. Stationen und Gefährten auf dem Weg von Hirtenfeld nach Wien, Jahressgabe der J. J.Fux-Ges. 14, Graz 1984, 12.
- 36 Rochus Kohlbach, Kirchen- und Schlösserrechnungen. Ungedrucktes Manuskript von Aktenauszügen (um 1950, Kopie im Diözesanarchiv Graz), Fürstenfeld, 434.
- 37 StLA, Seckau, Sch. 98, H. 4, Musik 1683.
- 38 StLA Fürstenfeld, Sch. 201-204.
- 39 Rochus Kohlbach, Kirchen- und Schlösserrechnungen. Ungedrucktes Manuskript von Aktenauszügen (um 1950, Kopie im Diözesanarchiv Graz), Söchau, 1055. Auffallend ist die kurze Aufstellungszeit dieser nicht kleinen Orgel. Die knappe Anlieferung einen Tag vor dem Patrozinium deutet darauf hin, dass Lilling mit dem Liefertermin in Verzug geraten sein könnte und noch während der Nacht vor dem Patrozinium wenige Register spielbar gemacht haben dürfte. Ein Lieferverzug lässt jedoch auf einen umfangreichen Auftragsbestand schließen.
- 40 DAG, Pfa Söchau, Pfründe 1686, 104 – d – 1/1.
- 41 DAG, Kaindorf, Kirchensachen Vd 7.
- 42 Rochus Kohlbach, Kirchen- und Schlösserrechnungen. Ungedrucktes Manuskript von Aktenauszügen (um 1950, Kopie im Diözesanarchiv Graz), Hartberg, 523.
- 43 Zum ersten Mal wurde dieses Votivbild erwähnt bei Ernst Günthert, Quellen der steirischen Orgelbaukunst. In: Singende Kirche XI/3 (1964), 147-148.
- 44 Archivalisch (Zoll- und Mautbelege) gesichert ist hingegen, daß Flüsse wie die Mur (Treidelbetrieb flußaufwärts) für Transporte beansprucht worden sind. U.a. deswegen siedelten Orgelbauer oft in Flusstälern. Vgl. Ferdinand Tremel, Der Floß- und Plättenbau, in: Friedrich Waidacher (Hg.), Das steirische Handwerk. Meisterschaft als Träger der Kultur und Wirtschaft des Landes. Katalog zur Landesausstellung Graz 1970, 441-448.

Herbert Rotter

Orgeltag Bruck an der Mur – Trofaiach

Schon einige Jahre hatten die Präsidenten bzw. Obleute (u. a. Mitglieder) des Österreichischen Orgelforums und des Vereins „Principal“ mit einer Kooperation geliebäugelt. Doch es blieb nur bei Absichtserklärungen. Am Samstag, dem 4. Juni 2022, kam es endlich zur Premiere: ein gemeinsam organisierter und beworbener Orgeltag. Mag. Herbert Handl (Principal), der Stadtpfarrorganist von Bruck an der Mur, hatte sich schon seit geraumer Zeit



© Maria Helfgott

Die Dreifaltigkeitskirche Trofaiach

(Diplomarbeit 2001) um die Orgeln seiner Heimatstadt und deren Umgebung intensiv angenommen. Im letzten Principal-Heft Nr. 24 hatte er ausführlich die Brucker Orgeln beschrieben. Es war daher naheliegend, sein Wissen dem Principal-Verein für einen Orgeltag anzubieten. Dem ÖOF war die Idee sofort sympathisch, und es beteiligte sich tatkräftig.

Die Auswahl der kennenzulernenden Instrumente bot einen interessanten Mix aus unterschiedlich bis gar nicht restaurierten historischen Orgeln sowie einem Werk aus 1983. Den Anfang machte Mag^a Krisztina Gabor-Handl (Principal-Verein) in der Minoritenkirche¹. Sie stellte die sorgfältig restaurierte Orgel mit Werken aus dem 17. Jh. überzeugend vor. Hernach bewegten sich die etwa 40 Vereins-Teilnehmer (zusammen mit anderen Interessenten) zur Stadtpfarrkirche. Dort führte zunächst Dr. Maria Helfgott (Vizepräsidentin des ÖOF) die kleine, 1974 restaurierte Chororgel² vor. Obwohl spielend im Stehen (!), interpretierte sie trefflich die wohlausgewählten Werke aus dem 18. Jh. Die Hauptorgel³ war Univ. Prof. Dr. Peter Planyavsky vorbehalten, der davor die Zuhörer über die Baumerkmale und den richtigen Umgang mit

Instrumenten dieses Stils aufklärte. Sodann demonstrierte er umfassend die klanglichen Möglichkeiten in Form einer eindrucksvollen Improvisation.

Nach diesen künstlerischen Eindrücken konnten sich die Teilnehmer mit einem flott servierten und bekömmlichen Mittagessen stärken und sammelten sich anschließend im Pfarrhaus. Kaffee, Kuchen und

Erfrischungsgetränke, von Frau Gabor-Handl (s. o.) mit Helferinnen vorbereitet, erleichterten den mittagsmüden Teilnehmern die Aufmerksamkeit bei den anschließenden Powerpoint-Vorträgen: Historische Orgeln in und um Bruck/Mur (Herbert Handl s. o.) und Untersuchungsergebnisse zur Orgel in der Dreifaltigkeitskirche Trofaiach (Architekt DI Reinhard Böllmann).

Der zweite Fachvortrag war gleichzeitig die Überleitung zur Exkursion nach Trofaiach, wo dzt. eine nicht restaurierte Orgel mit bedeutenden Renaissance-Bestandteilen⁴ dahindämmert. Univ. Prof. Manfred Tausch (KUG) bemühte sich redlich, eine Vorstellung von den Klangmöglichkeiten dieses Instruments zu vermitteln. Dieser letzte Programmpunkt wurde mit einem Buffet abgeschlossen, das von der „Österreichischen Baukulturstiftung“ angeboten wurde. Dieser Verein versucht, wertvolle historische Gebäude, so auch die Dreifaltigkeitskirche vor dem Verfall zu retten.

Der Orgeltag hat gezeigt, dass sich ein Zusammenwirken zweier Orgelvereine durchaus auszahlt. Überhaupt dann, wenn alles so perfekt organisiert wird. Bruck/Mur war mit der Bahn erreichbar, alle Ziele in Bruck fußläufig, Trofaiach mit Fahrgemeinschaften. Der Zeitplan konnte exakt eingehalten werden. Ein Programmzettel mit Dispositionen sorgte für Information. Organisation, Interpretation und Kommunikation haben einander nahtlos ergänzt. Beispielhaft für weitere gemeinsame Vorhaben!



*Peter Planyavsky am Spieltisch
der Pirchner-Orgel*

¹ Johann Georg Mitterreither 1730, 11/I,P; restauriert von Ferdinand Salomon 2006

² Andreas Schwarz 1725, 5/I; restauriert von der Fa. Krenn 1974

³ Johann Pirchner 1983, 28/II,P; Gehäuse von Matthias Krainz 1812

⁴ Hanns Kahnhuber 1595 (!)/ Matthias Krainz 1829, 9/I,P

Andrea Waldeck

Orgel-Kulturreise 2021

„Stifte - Kirchen - Orgeln im Donauraum“

1. bis 3. September 2021

Das umfassende Besichtigungsprogramm der Orgelkulturreise in den Donauraum, welche gemeinsam mit dem Sakralkunstverein Oststeiermark ausgeschrieben und organisiert wurde, beinhaltete Stiftsführungen, Besichtigungen der Orgeln und Klangvorführungen. Unseren Dank möchten wir unserem Obmann Mag. Josef Hofer aussprechen, der auch diesmal wieder in bewährter Weise eine abwechslungsreiche und musikalisch eindrucksvolle Reise zusammengestellt hat. Drei mitreisende Organisten des Principal-Vereins (siehe S. 40) spielten an den prächtigen Stiftsorgeln anspruchsvolle Orgelwerke von Froberger, Frescobaldi, Buxtehude, Bach, Albrechtsberger, Mendelssohn u.a.

Besonders beeindruckend erlebten wir die Stiftsführungen mit den Patres vor Ort, die uns die Geschichte der Stifte und das Wirken der Klöster lebendig und faszinierend vermittelten.

Mag. Herbert Rotter, der für das Reiseprogrammheft die Orgeldokumentationen (Bilder, Orgelbaugeschichte und Dispositionen) erstellte, referierte während der Busfahrt über „Grundsätzliches zu den Orgeln und dem Orgelbau“.

Einen großen Dank gilt es, Mag. Christian Schleicher für die Gestaltung des Programmheftes mit den kunstgeschichtlichen informativen Texten auszusprechen.



Besichtigungsprogramm:

Zisterzienserstift WILHERING

Gehäuse:

1741 Johann Ignaz Egedacher

Orgel: 1884 Leopold Breinbauer

Restaurierung: 2018 Firma Kuhn

40 Register, 3 Manuale, Pedal



Augustiner-Chorherren-Stift ST. FLORIAN

Gehäuse:

1774 Franz Xaver Chrismann

Umbauten der Orgel: 1875 Mat-
thäus Mauracher, 1931 Dreher und
Flamm/ 1951 Fa. Zika

Restaurierung:

1996 Orgelbau Kögler

83 Register, 4 Manuale, Pedal

Pfarr- und Wallfahrtskirche MARIA TAFERL

Gehäuse: 1760 Johann Hencke

Orgel: 1910 Franz Capek

Restaurierung: 2010 Firma Bodem

47 Register, 3 Manuale, Pedal



Pfarr- und Wallfahrtskirche Basilika MARIA DREIEICHEN

Gehäuse und Orgel:
1780 Anton Pfliegler
Restaurierung: 1967 Arnulf Klebel
23 Register, 2 Manuale, Pedal



Benediktinerabtei Stift ALTENBURG

Gehäuse und Orgel:
1773 Anton Pfliegler
Restaurierung und Umbauten:
1951 und 1977 Firma Rieger
26 Register, 2 Manuale, Pedal

Zisterzienserabtei Stift ZWETTL

Gehäuse und Orgel: 1728/31
Restaurierungen:
1983 Gerhard Hradetzky,
1993 Jürgen Ahrend,
2013 Fa. Kuhn
37 Register, 3 Manuale, Pedal





Benediktinerabtei Stift MELK

Gehäuse: 1732 Gottfried Sonnholz
 Orgel: 1970 Gregor Hradetzky
 Restaurierung: 2005 Fa. Schuke
45 Register, 3 Manuale, Pedal

Stadtpfarrkirche STEIN an der Donau

Gehäuse und Orgel:
 1748 Anton Preisinger,
 Restaurierung:
 1975 Gregor Hradetzky
23 Register, 2 Manuale, Pedal



Benediktiner-Abtei Stift GÖTTWEIG

Gehäuse:
 1704 Bartholomäus Heintzler
 Orgel: 1982 Fa. Walcker-Mayer
45 Register, 3 Manuale, Pedal



**Augustiner Chorherren-Stift
HERZOGENBERG**

Gehäuse und Orgel:
1749/52 Johann Hencke,
Umbau:
1964 Gregor Hradetzky
40 Register, 3 Manuale, Pedal



**Zisterzienserabtei Stift
HEILIGENKREUZ**

Gehäuse und Orgel:
1804 Ignaz Kober
Übertragung der Orgel in den Chor-
raum: 1952 Josef Mertin
Restaurierung:
1997 Helmut Allgäuer
53 Register, 2 Manuale Pedal

Drei Organisten des Principal-Vereines an der Orgel der Stiftskirche Melk



Martin Österreicher



Krisztina Gábor-Handl



Thomas Zala

Herbert Rotter

Österreichisches Orgelforum (ÖOF)

23. Internationales Symposium in Pöllau/ Steiermark (6. bis 9. Oktober 2022)

Die umfassende Restaurierung der Orgel in der Wallfahrtskirche Pöllau 2020 und die Dichte an interessanten historischen Orgeln rund um Pöllau veranlasste unseren Partnerverein ÖOF hierorts ein Symposium abzuhalten.



(Foto: wikicommons)

Orgel der Pfarrkirche in Pöllau

Den Auftakt machten am Anreisetag Gottfried Allmer mit einem Einführungsvortrag und Peter Sterzinger mit der Vorführung der Pöllauer Prozessionsorgel im Refektorium des Pöllauer Schlosses. Abends spielte Peter Waldner ein Konzert in der Pfarrkirche Pöllau.

Am zweiten Tag hieß es: Einsteigen in den Bus. Folgende Orgelstandorte wurden angefahren: Gasen, Birkfeld und St. Georgen am Gasenbach. Am Nachmittag führte die Exkursion zur Nothelferkirche in Anger. Es folgten Stubenberg, Hofkirchen und Kaindorf bei Hartberg. Dort fand dieser Tag in einem Konzert mit Emanuel Schmelzer-Ziringer seinen Abschluss. Sowohl während der Busfahrten als auch in den Kirchen versorgte Gottfried Allmer als Spezialist für die Gegend die Teilnehmer mit kunstgeschichtlichen und organologischen Informationen.

Der dritte Tag begann wieder im Refektorium. Neben einer Präsentation der Broschüre ‘Wieder zum Klingen bringen’¹ und der dazugehörigen CD (Heinrich Wimmer) durch den Herausgeber, OBM Christian Kögler, befasste sich Reinhard Böllmann mit der neu restaurierten Orgel der Wallfahrtskirche Pöllauberg. Otmar Heinz² sprach anschließend über den frühbarocken Orgelbau in der Steiermark. Nach der Mittagspause fuhren die Teilnehmer auf den Pöllauberg, wo die kleinere Annenkirche und die Wallfahrtskirche mit ihren Orgeln besichtigt wurden. Am Abend stellte Heinrich Wimmer die Orgel der Wallfahrtskirche in einem Konzert vor.



(Foto: wikicommons)

Orgel der Pfarrkirche in Pöllauberg

Von den Abendkonzerten abgesehen, präsentierten im Lauf des Symposiums folgende Organist[inn]en die besichtigten Orgeln: Peter Planyavsky (Präsident des ÖOF), Maria Helfgott (Vizepräsidentin), Peter Waldner, Peter Tiefengraber, Krisztina Gábor-Handel, Stefan Teubl, Josef Hofer, Peter Joachim Heinrich und Herbert Handl. In dieser Liste scheinen einige bekannte Principal-Mitglieder auf, ebenso auf der Gesamt-Teilnehmerliste (ca. 10 von rund 50 Personen). Die aktive Mitwirkung Gottfried Allmers, dann die Orgeln, die alle in Principal-Heften schon einmal behandelt worden sind, und schließlich die Orgellandschaft Oststeiermark unterstrichen die Bedeutung, die dieses Symposium auch für den Principal-Verein hatte.

¹ s. Rezension in diesem Heft

² Autor des Buches ‘Frühbarocke Orgeln in der Steiermark – Zur Genese eines süddeutsch-österreichischen Instrumententyps des 17. Jahrhunderts’, Wien 2012; s. Rezension ‘Principal’-Heft 19 (2016) S. 45f

Herbert Rotter

„Tag der Orgel in Anger“ zum Jubiläum 25 Jahre Principal – Verein der Orgelfreunde

Am Sonntag, dem 19. Juni 2022, feierte unser „Principal“-Verein sein 25-jähriges Bestandsjubiläum in Anger. Auf einen Festgottesdienst – Pfarrer Johann Leitner war viele Jahre Vorstandsmitglied des Vereins – folgte an der Pfarrkirchenorgel ein Konzert mit dem Motto „Ungarn in Anger – Anger in Ungarn“. Unser Obmann Josef Hofer interpretierte eindrucksvoll Werke von Franz Liszt (B-A-C-H), Bela Bartok und Peter König (Király). Bartok weilte 1921 als Urlaubsgast in Anger (Gedenktafel!), König ist hier aufgewachsen, um später nach Ungarn zu ziehen und dort musikalische Karriere zu machen. Daher dieses überraschende Motto. Univ. Prof. Dr. Harald Haslmayr, unser früherer Obmann, moderierte kenntnisreich das Konzert.



*Orgel in der Ulrichskirche am Külml,
erbaut 1680.*

Nach der Mittagspause folgte eine Orgelpräsentation in der Ulrichskirche auf dem Külml durch Mag. Herbert Handl. Mit frühbarocken Werken brachte er das 4-registrige Positiv sehr lebendig zum Erklingen.

Zurück in Anger hielt Obmann Hofer im Pfarrhof einen Video-Vortrag über „Die Orgellandschaft rund um Anger“ und brachte den reichen Orgelschatz des oberen Feistritztales in Erinnerung. Zum Ausklang des Tages wurde in der 14-Nothelferkirche ein stilvolles Barockkonzert geboten: an der Orgel Magdalena Moser (Preisträgerin des Franz-Schmidt-Organwettbewerbs 2020), an der Flöte Elisabeth Vestenia. Diese Orgel gab vor 25 Jahren den Ausschlag zur Gründung unseres Vereins.

Rezension



Wieder zum Klingen bringen

Orgelrestaurierungen aus der

Werkstätte Kögler

Orgelbau St. Florian bei Linz.

Christian Kögler (Hg.), Eigenverlag 2022

210 x 250, brosch., 88 Seiten,

viele tw. ganzseitige Farbfotos, inkl. CD

Erhältlich bei Orgelbau Kögler GmbH,

Stiftstraße 5, 4490 St. Florian bei Linz;

Tel 07224 / 4247, Mail office@orgelbau-koegler.at

Preis € 20,00 + Porto

Ein sparsamer Titel und ein prächtiges Detailfoto eines historischen Orgelprospekts verführen den Betrachter unweigerlich zum Aufschlagen der Broschüre. Dabei wird endgültig klar, dass es sich um Orgelrestaurierungen handelt, und zwar aus der Werkstätte Kögler. Genauer gesagt geht es um drei äußerst wertvolle Orgeln, die in den letzten Jahren „wieder zum Klingen gebracht“ wurden: an den Standorten Pöllauberg, Frauenberg bei Admont und Astätt bei Lochen. Obwohl die beiden Orgeln Pöllauberg (rest. 2020) und Frauenberg (rest. 2014) bei oberflächlicher Betrachtung gewisse Ähnlichkeiten aufweisen, haben sie nichts miteinander zu tun. Außer ihren Schicksalen: Beide stehen in der Steiermark, errichtet im Schatten bedeutender Klöster. Beide hatten ursprünglich einen anderen Standort und waren einmanualig. Heute präsentieren sie sich in ihren prächtigen frühbarocken Gehäusen mit zwei Manualen und 18 Registern. Ihr Baujahr und ihre Erbauer sind nicht bekannt, wenn auch Indizien berechnete Vermutungen zulassen. Tatsächlich dokumentiert ist nur die Erweiterung der Frauenberger Orgel um ein zweites Manual im Jahr 1823 durch Simon Anton Hötzel (Garsten). Um diese historischen Fragen nimmt sich in unserer Broschüre der uns wohlbekannte Autor Gottfried Allmer eingehend an. Unter Berücksichtigung aller bisher bekannten Dokumente sucht er nach Antworten auf historische Lücken.

Ganz anders ist die Sachlage bei Astätt in OÖ. Hier geht es um ein vierregistriges Positiv, das mit ziemlicher Sicherheit von Joh. Christoph Egeda-

cher (Salzburg) stammt. Es stand im „Sacellum“ der Salzburger Universität und wurde 1866 von Johann Nepomuk Mauracher (Salzburg) nach Astätt übertragen und folgeschwer verändert. Das hat für die Restaurierung 2019 einige Probleme aufgeworfen. Architekt, Tischler, Organist und Denkmalexperte Reinhard Böllmann hat diese Restaurierung fachlich begleitet. Alle drei Orgeln präsentiert er hier mit reichlicher Unterstützung von Detailfotos, Konstruktionszeichnungen und Röntgenaufnahmen. So erfährt der Leser, wie verantwortungsbewusste Restaurierungen zu geschehen haben. Das Restaurierungsziel kann nicht von allem Anfang an endgültig festgelegt werden. Es bedarf eines sorgfältigen Abbaus und Studiums des Instrumentes. Dann erst entwickelt sich eine gültige Erkenntnis, welche Maßnahmen zu treffen sind.

Der dritte Autor, Roman Schmeißner, hat den pikanten Briefwechsel zwischen dem Astätter Pfarrer und dem Dechanten des Stiftes Mattsee rund um den Orgeltransfer ausgegraben und hier beigesteuert.



Besonders erwähnenswert ist die beigefügte CD. Sie enthält wohlausgewählte Orgelwerke, die an den drei restaurierten Instrumenten von Heinrich Wimmer meisterhaft interpretiert werden. Zum Programm sind auch die Registrierungen angegeben. Zusammen mit opulenten Fotos und einer gefälligen grafischen Gestaltung wird hier eine gelungene, informative Broschüre geboten. Sie kann allen Orgelfreunden bestens empfohlen werden.



KÖGLER
ORGELBAU

A-4490 St. Florian bei Linz, Stiftstraße 5
Tel.: 0043-7224/4247

E-Mail: office@orgelbau-koegler.at
www.orgelbau-koegler.at

Josef Hofer

CD „Musikalische Begegnung“

Der bedeutende ungarische Komponist Béla Bartók weilte als Urlaubsgast 1921 in Anger. Béla Bartók ist ein wesentlicher Mitbegründer der Moderne, der Musiksprache des beginnenden 20. Jahrhunderts. Als Vorwort zum mehrbändigen Klavierlehrbuch schreibt Bartók: „Der Mikrokosmos ist eine Sammlung von Klavierstücken, um die pädagogische Arbeit zu fördern.“

Peter König, ein in Koglhof geborener Musiker, verbrachte seine ersten Lebensjahre in Anger. Der musikalische Werdegang führte ihn über Admont nach Graz und Budapest. Er blieb bis zu seinem Lebensende in Ungarn, wo er als Komponist, Dirigent und Musikdirektor hochgeachtet und als Musikerpersönlichkeit anerkannt wurde. Peter Königs Kompositionen sind dem sogenannten „akademisch - romantischen Stil“ zuzuordnen. Die Passacaglia in g-Moll ist formgebend der berühmten Johann Sebastian Bach Passacaglia in c nachempfunden. Dieses Orgelwerk fand den besonderen Beifall von Johannes Brahms.

Am 23. Mai 1911 dirigierte Peter König-Király ein Konzert des Szegeder Gesangsvereines, in dem Stücke von Béla Bartók aufgeführt wurden. Bartók selber kam auch nach Szeged und hörte sich die Vorstellung an (Aus den Aufzeichnungen der Witwe des Komponisten).



Thomas Jann Orgelbau GmbH

Allkofen 208

84082 Laberweinting

Tel 09454 215 · Fax 09454 1255

jannorgelbau@t-online.de

www.jannorgelbau.de

Die Autoren dieser Ausgabe:



Foto: M. Mehlmauer

Mag. Herbert Handl

Studium Kirchenmusik an der Kunstuniversität Graz, seit 1995 Kirchenmusiker an der Stadtpfarrkirche Bruck/Mur. Unterrichtstätigkeit an der Musikschule Kindberg, seit 2018 Lehrer an der Musikschule Krieglach.



Dr. Otmar Heinz

geboren in Kipfenberg (Bayern). Studierte Kirchenmusik an den Musikuniversitäten Graz und Salzburg sowie Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Liturgiewissenschaft an den Universitäten Graz und Augsburg.



Mag. Josef Hofer

Organist, Chorleiter und Orgelbauberater; Gründungsmitglied des Orgelvereins Principal, seit 2019 Obmann. Unterrichtstätigkeit als Klavier- und Orgellehrer am Johann-Joseph-Fux-Konservatorium Graz. Ab 2000 pädagogischer Leiter des Musikschulreferates des Landes Steiermark.



Mag. Herbert Rotter

Hauptschuloberlehrer i. R.; Konzertfach-Studium Orgel bei Univ. Prof. Mag. Herbert Tachezi. Diplom 1986, Magisterium 2002 mit der Arbeit Orgelneubauten in Wien von 1945 bis 1985.



Andrea Waldeck

Studium Klavier, Musikerziehung und Orgel an der Kunstuniversität Graz. Unterrichtstätigkeit an der Musikschule Weiz.



ORGELBAU
ERLER
TIROLER
MEISTERBETRIEB

Schlitters 66
6262 Schlitters
Tel.: +43 5288 / 72116
info@orgelbau-erler.at
www.orgelbau-erler.at

*Patrizikirche Hollenegg
© Foto Christian Erler*



**Raiffeisenbank
Weiz-Anger**



Das Land
Steiermark

→ Kultur, Europa, Sport